| Objekttyp: | FrontMatter |
|------------------------|---|
| Zeitschrift: | Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen |
| Band (Jahr): Heft 2 | 5 (1910) |
| PDF erstellt | am: 26.05.2024 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Urbeiterinnenverbandes, versicht die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten jeden Monats zu richten an die

Redattion: Frau Marie Walter, Winterthur Stadthausftraße 14.

Erscheint am 1. jeden Monats. Einzelabonnements: Breis:

Inland Fr. 1.— } per Ausland " 1.50 } Jahr

Paketpreis v. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer.

(Im Einzelverkauf kostet bie Nummer 10 Cts.)

Inferate und Abonnementsbestellungen

an die Administration: Buchdruderei Congett & Cie., Burich

Waldeslehre.

Was der Einheit Kraft vermag, Wenn die Donner frachen, Lehrt der Wald bei Nacht und Tag Allen Kleinen und Schwachen. Steht ein Baum allein im Feld, Rann er Stand nicht halten, Doch vereint im Waldeszelt Trott er Sturmsgewalten.

Robert Seibel.

Bur Dienstbotenfrage.

Das erwachende Interesse für die dienstbaren Hausgeister.

Aschenbrödel nach allen Kichtungen hin waren bisher die Dienstboten. Raum, daß man sich ernst= lich mit ihrem Los beschäftigte. Gutes wurde ihnen nicht viel nachgesagt; ja die Withlätter in allen Landen und Gauen machten es sich zur traditionellen Aufgabe, diese geplagten Menschenwesen mit ihrem Spott zu übergießen und die ihnen anhaftenden Keh-

ler und Mängel ins Ungeheuerliche zu verzerren. Erst in den letzten Jahren hat sich auch in den bürgerlichen Kreisen die Auffassung Bahn gebrochen, baß die Dienstbotenfrage aufs engste verknüpft ist mit der Arbeiterbewegung. Die große soziale Ent= widlung, welche die Arbeiterbewegung auf dem ganzen Erdenrund schafft, ergreift mit Allgewalt auch unsere häuslichen Verhältnisse; sie rüttelt mit Macht an ben Grundfesten bes bürgerlichen Lebens. Im häuslichen Dienst treten Erscheinungen zu Tage, bie hindeuten auf eine totale Umgestaltung der bis= herigen Dienstverhältnisse.

Seit der Zeit, da man den Schleier gelüftet über ber Hausindustrie, seit das Elend ber Heimarbeit ans Tageslicht gezogen wurde, hat man es endlich gewagt, einen unerschrockenen Blick hineinzutun in die vielfach unhaltbaren Zustände im häuslichen Dienstverhältnis. Es ist zwar heute immer noch schwierig, ins Dienstbotenleben tiefer einzudringen. Das nach außen abgeschlossene familiäre Leben bil= bet gleichsam einen festen Wall, eine undurchdring= liche Mauer, welche die Dienstboten vor der Berührung mit der Deffentlichkeit zurudhält. Durch dieses Mittel der Abgeschiedenheit war es bisher ein Leichtes, die Dienenden in einem anspruchslosen, mehr als bescheidenen Sinn zu erhalten.

Es ist vor allem eine Aufgabe der aufgeklärten Frauen, diese Macht alter Gewohnheit, alten Her= fommens zu brechen und die Scharen der verachteten Aschenbrödel herauszuführen aus dem sie immer= während umgebenden Zimmerstaub und Rüchen= bunft, aus der abstumpfenden, Rörper und Geift beengenden häuslichen Athmosphäre, hinaus in die frische Luft und in den lachenden Sonnenschein, hin= aus in die beglückenden Gefilde der Erkenntnis von Daseinswert und Menschenwürde.

Das sich entwidelnde Rlassenbewußtsein der Dienenden.

Nur langsam fangen die Dienstboten an, sich ih= rer Lage bewußt zu werden. Es dämmert in ihrem Bewußtsein allmählig die Einsicht auf, daß auch sie Arbeiterinnen find, wenn ihre fleißigen Hände auch keine Verkaufsartikel erzeugen. Es brängt sich ihnen die Erkenntnis auf, daß ihr Dienstbotenleben noch lange kein menschenwürdiges ist, auch wenn die Bit= ternis von Hunger und Not und Obbachlosigkeit ih= nen nie oder nur selten so nahe tritt, wie häufig genug den anderen Arbeiterinnen.

Der Dienstbotenstand.

Das Heer der Dienstboten bilden alle jene dienst= baren Hausgeister, die in und außer dem Haus ihrer Vorgesetzten, ihrer Herrschaft, wohnen, neben den eigentlichen Dienstmädchen auch die Wäscherinnen, Glätterinnen, Kellnerinnen und das übrige Aushülfspersonal. Das gemeinsame Merkmal aller liegt im Begriff des Dienens, in der Ausübung sowohl bes häuslichen wie des persönlichen Dienstes.

Die Typen der häuslichen Dienstboten.

Es ist bezeichnend, daß nicht jene Dienstboten, die im persönlichen Dienst stehen, der höchsten Wertschätzung, der höchsten Entlöhnung teilhaftig werden. Sowohl Kinder- wie Zimmermädchen, die beide ihre Rräfte der Sorge, der Beaufsichtigung, ja sogar direkt der Kindererziehung widmen, werden bedeutend geringer entlöhnt, als z. B. eine Köchin, die auf den höchsten Lohn Anspruch hat. Ist man angesichts dieser Tatsache nicht versucht zu glauben, die Rüche spiele im Leben ber Menschen eine bedeutendere Rolle als — die Kinderstube? Allerdings erheischt